

Urlaub wie noch nie

Ferien in der Covid 19 Pandemie Juli 2020

Es gab so leise Hoffnungen, dass sich das Virus zum Sommer hin verkrümeln würde – leider war es nicht so. Corona ist da, flackert überall wieder auf, zwingt uns weiterhin in Abstand, vermässelt uns die ganzen Urlaubspläne.

Urlaub...woher kommt das Wort? Ich habe mal nachgeschlagen: Urlaub kommt vom Mittelhochdeutschen *urloub* und war die Genehmigung des Lehnsherrn, einen Ritter für eine begrenzte Zeit vom Dienst zu entpflichten.

Inzwischen ist der Urlaub in seiner Bedeutung für viele der Höhepunkt des Jahres, die Zeit, für welche man oft extrem gespart, geplant und sich vorbereitet hat. Für manch einen ist der Urlaub geradezu überwertig geworden, nicht einfach Erholung, sondern Abenteuer-, Erlebnis- und auch Risiko-Urlaub, der vom tristen Alltag, vom Durchschnittsleben ablenken soll. Dabei war doch Urlaub als eine Erholungszeit gedacht. *Die Seele baumeln lassen*, hieß es einmal. Nun – auch hier hat uns Corona gezwungen aus einem Hype zurückzuschalten auf ein menschliches Maß und dazu noch in der Heimat.

Ganz oben an steht der Urlaub im Kleingarten (momentan eine Riesennachfrage, die wenigsten ergattern sich ein solches Stück Land), Camping und Zelten blüht wieder auf und auch der ganz kleine Urlaub auf Balkonien ist wieder in. Wenig Klagen hört man – meine ich - oder? Es ist so als seien viele erleichtert darüber, dass sie nicht aberwitzige Urlaubsziele verfolgen müssen, um mit Kollegen und Verwandten mithalten zu können. Man macht in Deutschland Urlaub, und viele sind erstaunt darüber, dass es außerordentliche, wunderschöne und schnell zu erreichende Ziele im eigenen Land gibt. Heimatkunde- auch nicht schlecht, für viele eine völlig neue Erfahrung. Haben wir uns nicht nach mehr Ruhe und Beschaulichkeit geseht?

Wie war das früher? Vor noch nicht allzu langer Zeit war es gar nicht üblich in Urlaub zu fahren. Meine Großelterngeneration kannte sowas nicht. In den Ferienmonaten schaltete man etwas runter, maximal besuchte man einen Badensee oder fuhr mit dem Fahrrad ein paar Kilometer am Fluss entlang. Und diese Generation hat oft körperlich wesentlich härter gearbeitet als wir das heute tun. Man war genügsam, erfreute sich im Kleingarten, auf dem Balkon, besuchte Verwandte. Missmutig habe ich keinen erlebt der zusah, wie seine Kinder und

Enkel in alle Welt reisten. Nein, ich habe diese Generation als zufrieden, bodenständig und durchaus genussfähig in Erinnerung.

Ganz früher – im Mittelalter – war Reisen geradezu des Teufels. Reisen aus Spaß?? Undenkbar. Reisen war auch kein Vergnügen. Man war auf ungesicherten, schlechten Wegen und ohne Straßenbeleuchtung Räuberbanden ausgesetzt. Die meisten Menschen verließen ihre Dörfer nicht, sahen nie eine Stadt, nie die Berge, nie das Meer. Alles was sich hinter der heimatlichen Grenze befand, hieß „Elend“. Wie hieß es im Lied?

Innsbruck ich muss dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen, ins fremde Land dahin. Mein Freud ist mir genommen. Die ich nit weiß bekommen. Wo ich im Elend bin (Heinrich Isaac 1450 – 1517)

Goethes Auslandsreisen bezogen sich auf Nordfrankreich, Italien und Böhmen – das war schon außerordentlich. *Schiller* hätte gerne das Meer gesehen, aber er sah nicht einmal die Schweiz, obwohl der den *Wilhelm Tell* schrieb. *C. D. Friedrich* schlug eine Italienreise aus, weil er fürchtete dort seinen Malstil zu verlieren. *Kafka* verließ so gut wie nie Prag, *Kant* verbrachte sein ganzes Leben in Königsberg. Und doch waren sie alle hochkreativ – sogar Genies. Vielleicht weil sie in einer Begrenzung lebten, auf sich zurückgeworfen waren und nicht zugemüllt von Eindrücken, die faszinierend aber fremd und unzugänglich bleiben.

Reisen bildet – heißt es. Aber gilt das noch für das exzessive und gehetzte Reisen unserer Zeit? Tadsch Mahal: abgehakt, Trekkingtour in Nepal: abgehakt, Supermoderne Wolkenkratzer in den Arabischen Emiraten: abgehakt... Wir reisten privilegiert und waren uns dessen durchaus bewusst. Ein kleiner Teil der Menschheit konnte überall hinreisen, während dies der Mehrheit verwehrt blieb. Aber der Wohlstand in vielen Ländern wuchs. Manchmal hörte man: Diese großen asiatischen Reisegruppen, mein Gott... über 1 Milliarde Chinesen, wenn die genauso reisen wie wir? Das macht den Planeten endgültig kaputt. Doch es hielt uns nicht ab unsere eigenen egoistischen und übergriffigen Urlaubsreisen weiterhin zu praktizieren. Nun wurde ein Riegel vorgeschoben: Keine Fern-Flugreisen mehr, überall Corona-Tests, Einreisebeschränkungen, Abstandsregeln, kein Spaß mehr. Dafür Beschaulichkeit im Fichtelgebirge und Sandburgen bauen an der Ostsee. Ganz merkwürdig haben sich die Anforderungen der Klimaschützer und Fridays-for-Future-Bewegung mit den Corona-Regeln verschränkt: Maßhalten, Abstand, weniger Fleisch-essen, Verzicht, weniger Auto fahren, weniger Flugverkehr. Es ist so als hätte uns jemand die Entscheidung für ein vernünftiges

Leben mit unseren Ressourcen aus der Hand genommen: Wir müssen nun folgen, wollen wir nicht eine neue Corona-Welle hervorrufen. Ist das ein Verzicht? Wirklich?

Was nahmen wir mit? Was bereicherte unser Leben und unseren Alltag? Tausende von Fotoklicks auf dem Smartphone: Schau mal... da war ich...

Jetzt hocken wir gemütlich auf Balkonien oder im Kleingarten, betrachten das Wachstum der Blumen, freuen uns auf die kleine Obsternte, halten einen Schwatz mit den Nachbarn...ist das so viel schlechter? Ist jetzt nicht viel mehr Erholung möglich? Wie gesagt: Das Jammern hält sich stark in Grenzen – heimlich genießt man die Langsamkeit, die Ruhe, erfreut sich am Biedermeieridyll. Warum nicht? Wir halten inne, jemand hat in die Speichen des immer schneller werdenden Zeitrades gefasst. Viele treten eine Reise nach Innen an. Ganz neue Weiten und Einsichten tun sich auf.

Alternative: Mundschutz auf Mallorca, sehr begrenzte Gäste, kein Ballermann, keine Party, kein eng am Strand liegen. Polizeistunde ab 23 Uhr. Braucht man das? MUSS Urlaub so sein? Vielleicht ist es irgendwann wieder möglich, obwohl viele meinen: Nach Corona wird alles anders. Wie auch immer: Wir fügen uns in eine neue Ordnung und die ist gar nicht so unattraktiv. Wer jung ist und viel Energie hat, macht sich auf eine Fahrradtour oder wandert in den Bergen, schwimmt in der Ostsee. Dampf ablassen kann man auch in heimischen Gefilden. Und: Deutschland ist viele Reisen wert. Laut Umfrage seien 25 % der Urlauber bereit auf künftige Fernreisen zu verzichten. Ein Umdenken ist im Gange. Sollten wir nicht das genießen was unmittelbar erreichbar ist, was zu uns, zu unserer Kultur gehört?

Nun ein Tipp: Besuchen Sie mal die Urlaubsziele der früheren Eliten: der *Hohenzollern, des Fürstbischofs von Mainz, des Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz*. Alles im Bereich einer Tagestour von Frankfurt aus. Wie gesagt: Reisen war ein Elend, nachdem man die hervorragenden römischen Straßen verfallen ließ. Daher befanden sich alle Urlaubsorte der Oberen Gesellschaft in unmittelbarer Nähe der Residenzen: Die Hohenzollern waren in Hessen geradezu verliebt und schufen herrliche Orte: Bad Homburger Schloss, Schlossgarten, ein weltberühmter Kurpark mit baulichen Preziosen. Auch Wiesbaden profitierte von der Vorliebe der Preußen. Kurfürst Carl Theodor erbaute das riesige Mannheimer Schloss und da kein Platz für einen Schlossgarten war, legte er diesen kurzerhand im nahen Schwetzingen an. Ein Juwel der Gartenbaukunst. Französische Barockgärten und englischer Landschaftsgarten vereinigen sich hier meisterhaft. Dazu die vielen originellen Bauten: Eine Barockmoschee, Wasserspiele,

künstliche Ruinen, das kleine Schloss mit einer vorzüglichen Rokoko-Ausstattung usw.

Oder Aschaffenburg. Das Schloss (größtes Renaissanceschloss in Deutschland) war der Sommersitz des Mainzer Erzbischofs. Kennen Sie die Mainterrasse mit Blick weit ins Land? Das Pompejanum, die Kopie einer römischen Villa? Den Park Schönbusch? Die vorzügliche Gemäldegalerie der mittelalterlichen Meister im Aschaffener Schloss? Alles liegt maximal eine Stunde von Frankfurt entfernt und führt in vergangene Welten.

Leibliche Genüsse gibt es auch in Hülle und Fülle: Rheingauer Riesling, Fränkischer Silvaner, Pfälzer Rotwein oder auch das würzige Bier vom *Schlappeseppel* in Aschaffenburg. Dazu heimische Küche von Maultaschen über Spundekäs bis fränkische Würste.

Nutzen wir unsere Corona-Beschränkungen und schauen wir uns in unmittelbarer Nähe um. Weniger ist eben oft auch mehr...Außerdem: viele fürchten sich vor Überfremdung, Islamisierung, Verlust der kulturellen Identität. Aber kennen wir wirklich unsere eigene Kultur, den Reichtum nicht nur der Städte, sondern auch Kleinstädte, sogar Dörfer? Selten. Was vor der Haustüre lag, galt als wenig attraktiv. Doch jetzt ist die Zeit uns mal selbst kennenzulernen.

Und: Diese Orte sind jederzeit erreichbar, können ein Wochenende im Alltagsleben zu einem Kurzurlaub werden lassen.

Christina Kupczak